Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 41

Artikel: Vom Einfluss der Kultur einer Gegend auf die Gesundheit derselben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

Ein und vierzigftes Stud.

Vom Linfluß der Kultur einer Gegend auf die Gesundheit derselben. Von U....n.

De besser und fleißiger eine Gegend angebaut ift, besto gestinder ift die Luft in derfelben, und bies ift teiner bon den geringffen Bortheilen, die die fleifige Rultur des Bodens den Einwohnern einer Gegend empfiehlt. Was in einent Hause die Reinlichkeit ift, damit die Luft in den Zims inern nicht verdorben werde; bas ift in einer Gegend bie Reifige Kultur des Bodens, benn mo die ift; da werden Rebende Waffer abgeführt, Gumpfe ansgetrocknet, uns nüßes Gesträuch ausgeröttet, das oft um die Wohnungen herum der Tenchtigkeit einen schädlichen Aufenthalt dats bietet, und den Jilg der Luft abhaltet; alle faulenden Körper werden entfernt, oder dadurch ; daß sie an einen Dazu bestimmten Ort zusämmen gescharret werden, unschabs licher gemacht. Die Aerzte Behaupten, daß die oftere Ums arbeitung des Bodens jur Gestundheit ber Luft beitrage, und die Ausdunstung aus einem frisch umgepflügten Acter etwas febr beilfames feb. Gefunde, munter daber wachs fende Pflangen selbst theilen der Luft ihre balfamischen Kräfte mit. Wo Fleiß und Ordnungsliebe sich mit eins ander verbinden, da wird nicht nur im Sause, sondern auch außer demfelben, und besonders junachst um daffelbe herum, zu großem, wichtigem Rugen für die Gesundheit, 4ter Jahrg.

auf Reinlichkeit gehalten. Welch ein schätbarcs Gut ift nicht die Gestundheit fur den Landwirth, um mit Ernft auf dessen Erhaltung bedacht zu seyn! Oft belohnen diese Vorkehrungen mit doppeltem und dreifachem Rugen. Wie viel weniger Feuchtigfeit und Morast wurde sich um die Bäuser und Ställe unserer Landwirthe aufhalten, wenn fie sich z. E. entschließen konnten, ordentliche, tiefe und bedeckte Behalter für das Mistwasser oder die Gillen ans zulegen, wie viel angenehmer und gefünder wurden das durch ihre Wohnungen, ja die ganzen Dorfer werden, und welchen Ruten für ihre Guter wurden sie noch dazu aus dieser in allen fleifigen Landern angenommenen Einrichtung ziehen. Macht die Berfaumung diefer klugen und nüglichen Anstalt nicht, daß manches haus, manches Dorf wie in einem Moraste von stinkendem Waster steht. Das Einstreuen in die Straffen, so das Uebel, und den Schmutz eines folchen Dorfs noch vermehrt, ware bei jener klügern Dekonomie nicht nothig, und sollte weder geduldet werden, noch in einem rechten Dorf möglich fenn. Straffen find nicht Misthaufen, und folltens nie senn können. Die beständige Rage um die Wohnungen herum zieht fich in die Mauren, und in das innere ber Baufer, und macht sie febr ungestund. Kaum konnen fie jemals recht austrocknen, der dumpfigte Geruch, und der Schimmel an den Wanden zeiget es genugfam. chen Orten hat die blaße Todtenfarbe auf lebenden Gefichs tern, und das Fieber feinen Wohnsitz. In dem gleichen Orte find oft die Lagen ungleich, einige Sauser haben den Vortheil von der Natur, den der Fleiß, oder nur ein wenig Achtsamkeit auf sein Bestes leicht verschaffen kann, daß sich nemlich die Feuchtigkeit davon abzieht. Wer nur ein wenig aufmerksam ist, wird den Unterschied in Absicht auf die Krankheiten wieder finden. Ich habe bemerkt,

daß in demselben Dorf die Fieber in den kaum merklich niedriger liegenden Sausern auf der untern Seite der Strafe gemeiner waren, als in den Saufern über der Strafe. Was Wunder, wenn fich das Abwasser von den Brunnen , das Miftwaffer von den Ställen dabin giebt, und da und dort Pfügen bildet, die man mit allem Fleiße unterhalt. Ein kluger hausvater forget fogar bafur, bag das Regenwasser überal vom hause weg geleitet werde. Die Ausdunftung von stehendem Waffer, ja von allen Korpern, richtet sich in dem Maag nach der Große der Oberfläche, bring ich also das in dem hof vertheilte Mistwasser zusammen in eine Grube, deren Oberfläche zwans zigmal fleiner ift, als die Oberfläche des Morastes der sonk durch das Auslauffen deffelben entstund, so kommt zwanzigmal weniger faulende Ausdunstung in die Luft, ich gewinne das Mistwasser, und der Boben umber bleibt trocken. Man muß einen Unterschied unter fließendem oder ftebendem reinem Baffer, und unter unreinem mit allerhand fäulender Materie vermengtem Waffer machen, jenes kann wohl eine feuchte Luft hervorbringen, und zwar auch zu Krankheiten disponieren, dieses aber bringt zugleich faus lende Theilchen in die Luft, und durch diese in den Körper. Alles stehende Waffer aber, das nicht, oder sehr wenig erneuert wird, und einen unreinen schlammichten Grund hat, neiget fich zur Kaulung, und giebt mehr oder weniger eine der Gesundheit schädliche Ausdunstung, aus der be fonders gerne Fieber von der faulenden Art entstehen.

Daß die Gassen und Straßen in einem Dorfe rein und trocken erhalten werden, daß das Wasser von den öffents lichen Brunnen abgeführt, daß alle schädlichen, fäulenden Körper, z. E. von Thieren, entfernt und sorgfältig versscharret werden, dafür sorget eine gute Dorf: Polizei, aber auch für gut angelegte und wohl unterhaltene öffentliche Landstraßen zu sorgen ist die Pflicht der höhern Landes. Polizei. Ich halte gänzlich dafür, daß gute Straßen, in denen sich das Wasser nicht auf halten kann, zur Gesundsteit einer Gegend ungemein beitragen können, das Gegenztheil hingegen von holen mit Gebüschen auf beiden Seitert bewachsenen Straßen, und von Wassergassen, deren modezrichter Geruch schon das Wort für mich redet, erwartet werden müsse.

Wasser zusammen in tiese Gräben, oder in besonders auszegegrabene Teiche gezogen wird, so wird durch diese Vorztehrung eben das gewonnen, was ich oben von den Höfe katten in Ansehung des Misswassers angemerkt habe; die Feuchtigkeit wird in einen kleinern Bezirk gebracht, die Oberstäche, folglich das Maaß der Ausdünstung verminzdert, und vorher ungenüztes Land zur Kultur fähig gemacht. Diebei ist noch zu merken, daß je seichtern Grund ein sehendes Wasser hat, desto eher verdirbt es, desto schädzlicher ist seine Ausdünstung, und umgekehrt.

Reinigung und Erfrischung der Luft, und können nicht die vielen dicken und hohen, unter dem Namen von lebenstigen Zäunen, nach allen Richtungen stehenden Gebüsche, der guten Wirkung dieses Mittels sehr hinderlich senn? Wenigstens läßt sie sich nicht sowohl von jenen sanstern Bewegungen der Luft erwarten, und nicht unter einer gewissen Höhe vom Boden, die am meisten mit schweren Dünsten beladen ist, und es daher nach den Umständen des Ortes und der Lage am meisten nothig hätte. Ich rede ist nicht davon, daß dergleichen Zäune einen ungeheus

ren Platz verderben, Schatten geben, und für sich selbst schon die Feuchtigkeit vermehren. In wohl cultivierten Ländern sieht man dergleichen nicht, am allerwenigsten zunächst um die Dörser herum.

Ich habe das Wort Kultur in einem ausgedehnten Sinn gebraucht, und das mit dazu genommen, was eigent lich eine Folge der guten Kultur einer Gegend ist, wenn solches mit zur Gesundheit derselben beiträgt. Ich könnte noch weitläuftiger seyn, und die guten Einstüsse der Aultur des Vodens, das ist des Fleißes, der Arbeitsamkeit, der Ordnung, auf den physikalischen Wohlstand, folglich auf die Gesundheit der Einwohner selbst von einer andern Seite zeigen, es gehört aber nicht eigentlich unter diese Aubrik. Statt dessen will ich einige Veweise des gesagten, die sich mir aus Volkmanns kritischen Nachrichten von Italien anbieten, beibringen.

Die Luft, welche soust so gesund in Vifa war, fagt Wolfmann, wird durch den Mangel an Menschen, welche das umliegende Land nicht genug bearbeiten, und vonden stehenden Gewässern befreien konnen, unrein. Difa war sonst wegen der reinen Luft berühmt, und Livorno für ungesund gehalten; ist ist es umgekehrt, und Livorno genießt bei seiner vermehrten Anzahl Menschen den Wors theil, daß das Land um die Stadt ausgetrocknet ift, und daß die faulen Fieber, welche noch zu Anfang dieses Jahrs hunderts viele Menschen hinrafften, sich ganzlich verloren Die Luft zu Pisa ist sonst sehr gelinde. In den haben. Baufern, welche am Urno gegen Mittag liegen, und im Winter die freie Sonne haben, bedient man fich ben ganzen Winter durch keines Kaminfeuers. Wenn der Winter nicht regnicht ist, so bemerkt man wenig von den

Unbequemlichkeiten desselben. Die Luft ist alsdann rein, und insonderheit für Leute, die keine gesunde Lungen haben, sehr zuträglich. Biele halten sich deswegen einige Zeit hier auf, und gelangen wieder zu ihrer vorigen Gesundheit. Bei Unnäherung der Sommerhise wird die Luft wegen der vielen stehenden Gewässer um Pisa mit bosen Dünssen angefüllt, daher fremde sehr wohl thun, sich im Sommer nicht lange hier aufzuhalten, wenn sie nicht der Gesahr von bösartigen Fiebern sich aussehen wollen. Die Erabmale des Campo santo beweisen, daß die meisten während der heißen Sommermonate in Pisa sterben.

Der platte Strich von Bia Reggio ist sumpsig und ungesind. Das Land liegt wirklich niedriger als das Meer, und kann also unmöglich ganz brauchbar gemacht werden. Inzwischen hat man den Boden durch Ziehung verschiedener Dämme, durch Anlegung einiger Schleusen, welche die Vermischung des Seewassers mit dem süßen Wasser verwehren, und durch Abtreibung des Holzes, welches das User sonst bedeckte, und die Austrocknung des Landes sehr verhinderte, ungemein verbessert und urbar gemacht. Daher hat die Anzahl der Einwohner von Via Reggio sich seit 30 Jahren um fünsmal vermehrt.

Die Gegend um Sien a besteht aus Feldern in einer angenehmen Lage, die wohl angebaut, und mit Einswohnern besetzt sind, denen die reine Luft ein heiteres Wesen, und eine gute Bildung giebt. Das gesunde Klima untershält die Natur bei muntern Kräften, und giebt den Menschen auch im Sommer Muth und Leben; anstatt daß die Bewohner der Gegend um Rom saul und entkräftet sind, und bei der erstickenden bösen Luft eben so matt ausssehen, als die von der Hise halb erstorbenen Pflanzen auf

dem Erdboden. Siena wird weit weniger von Insekten geplagt, als das platte Land um Rom,

Die Maremma di Siena ift eine Strecke Landes an der Kuste, ungefehr 30 Italianische Meilen lang. Diese Gegend wird beut zu Tage fur febr ungefund gehalten, war aber in alten Zeiten ftark bevolkert, und gleichsam mit Städten befaet. Die Kriege und Berheerungen des fünften Jahrhunderts und der mittlern Zeiten, die Tirannei der kleinern Regenten, die fich zu Herren aufwarfen, und unter fich felbst aufrieben, verursachten, daß die Ruste nach und nach entvollert wurde, und so wie die arbeitenden Sande abnahmen, veranderte fich auch der Boden, das Land ward morastig, und eben so ungesund, als die Gegend um Rom aus abnlichen Urfachen geworden ift. Der neue Regent von Toskana, der fich das Wohl des Landes außerst angelegen senn laßt, sucht dieses seit langer Beit ode gelegene Land ju verbessern, und ift auf Mittel bedacht, die Maremme durch Ziehung von Graben und Dammen auszutrocknen und urbar ju machen. Der Pater Ximenes beschäfliget sich mit diesen Untersuchungen seit 1765, da der Groß : Herzog die Regierung antrat. Tars gioni hatte bereits 1754 im 6 B. seiner Reisen von den Urfachen und Mitteln, die bofe Luft der Maremme zu verbeffern, gehandelt. Der Gee Castiglione und der Flug Ombrone find vornehmlich daran Schulde weil sie oftere austreten , das Land unter Baffer fegen, und indem dieses keinen Abzug hat, die Luft mit ungen funden Ausdunstungen anfüllen. Man sucht also dem Austreten durch Unlegung neuer Damme, und Erbohung der alten vorzubeugen, und durch eine Menge von Kanalen reines Waffer und trockenes Land ju erhalten. Es iff nicht zu zweifeln, daß man dadurch eben fo, wie vermals

BHOM.

in der Gegend von Livorno, den erwünsehten Zwesk erhalten werden, zumal wenn man den Strich gehörig mit Einwohnern besetzen kann, die das neue ausgetrocknete Land anbauen.

Jemehr man sich der Städt Rom nähert, desto schlechter ist die ganze Gegend, bei einem guten Boden angebaut. Allenthalben wächst eine Art von langer Heibe. Das Feld um Rom, oder die eigentliche Campagna di Roma ist fast gar nicht bewohnt. An vielen Orten bleibt das Wasser stehen, und verursacht saule Ausdünstungen, welche die Lust in Rom, während der heißen Jahreszeit, sp nügesund machen. Niemand ist bedacht, Gräben zu ziehen, damit das Wasser ablaussen, und das Land leichziehen, damit das Wasser ablaussen, und das Land leichziehen, damit das Wasser ablaussen, und das Land leichziehen maktrocknen könne. Zu den Zeiten der alten wackern Römer war das ganz anders.

Mittel wider den Stich der Bienen.

Man nimmt einen Löffel voll ungelöschten Kalk, zetteibt ihn zwischen den Sanden, und reibt alsdann die Stellen stark damit, wo man einen schmerzhaften Stich dekommen hat. Der Schmerz vergehet augenblicklich; die Geschwulft aber, welche übrigbleibt, wird durch einen Löffel voll reines Wasser vertrieben, womit man die versteilen Derter ein wenig bestreichet. Es entsteht dadurch eine kleine Gahrung, wodurch in wenig Stunden Schmerz und Geschwulft ganzlich geheilet wird. Man bringt nür wenig Wasser auf eininal, aber desto öster an die beschäsdigte Stelle; sonst macht man die Gahrung zu stark, und würde die Haut verlegen. Ursprünglich stammt dieses Mittel aus Assen, es hat aber auch in Europa allenthälben, wo es gebraucht worden, erwünschte Wirkungen gethau.

Goth. Wochenbl.

